

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 18

Donnerstag, den 11. Februar 1915

8. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

An die Einzahlung der vierten Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie des zweiten Drittels des Wehrbeitrags wird hiermit nochmals erinnert.

Beträge, welche bis zum 15. d. M. nicht eingezahlt sind, werden im Wege des Mahnverfahrens eingezogen.

Erbenheim, 11. Februar 1915.

Die Gemeindefasse:
Meber.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 25. v. Mts. werden die sämtlichen Haferkörner in hiesigem Gemeindebezirk für die Heeresverwaltung beschlagnahmt.

Hafer an andere Tiere als Einhufer zu füttern ist verboten. Für jedes Pferd oder anderen Einhufer wird nur die Abgabe von 2½ Pfund für den Tag freigegeben.

Erbenheim, 5. Februar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden in Wiesbaden „Deutscher Hof“, Goldgasse, wie folgt statt:

am Dienstag, den 16. Februar, vorm. 7 Uhr, für die in den Jahren 1875 bis 1884 geborenen Landsturmpflichtigen der Gemeinden Dellenheim, Diedenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weilbach, Widen, Auringen und Erbenheim.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7 Uhr in reinem und nützlichem Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen.

Von der Bestellung im Musterungstermin sind nur befreit, die in den Betrieben der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken fest angestellten Beamten und händigen Arbeiter, sofern sie von ihrer vorgesetzten Behörde als unabkömmlich erklärt sind. Die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind, soweit dies noch nicht geschehen, einzureichen.

Aber seit der letzten Musterung mit Fuchshaus oder Ehrenkränzen (Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 5. Februar 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Polizei-Verordnung

betreffend die Ablieferung von Tierkadavern usw. an die Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der königlichen Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1907, des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie auf Grund des § 4 des Reichsgesetzes betreffend die Befreiung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 und des § 18 Abs. 1 der dazu ergangenen Ausführungsverordnungen vom 1. Mai 1912 erlasse ich, nachdem mit der Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt ein Abkommen wegen Übernahme der unschädlichen Befreiung der in Frage kommenden Kadaver getroffen ist, mit Zustimmung des Kreisbeschusses für den Landkreis Wiesbaden folgende Polizei-Verordnung:

§ 1.
Alle Kadaver oder Kadaverteile von Pferden, Eseln, Maultieren, Maultieren, Tieren des Rindergeschlechts, toten Schweinen oder während der Geburt verendeten Einhufern, sowie von Kalbern, sowie von Ferkeln, Ziegen, Schafen, Hühnern, Gänzen, Enten, Schweinen, Lämmern, Kanarienvögeln, Tauben, Ferkeln, Schaf- und Ziegenkadavern, sowie von anderen Tieren, die in der Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt abgeliefert werden, sind an die Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt abzuliefern, soweit nicht gemäß § 2 der Ausführungsverordnung vom 1. Mai 1912 zu dem Reichsgesetz vom 17. Juni 1911 betr. die Befreiung von Tierkadavern, die Verwendung als Futtermittel für Tiere im eigenen Wirtschaftsbetriebe des Besitzers von dem Landrat gestattet wird.

Als Kadaver im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt gefallenes oder zu anderen als Schlachtwegen getötetes Vieh.

§ 2.
Die Kadaver oder Kadaverteile sind in ihrem natürlichen Zustande insbesondere ohne Abhäuten oder Zerlegen und einschließlich Haut, Haaren, Borsten, Hörnern, Hufen und Klauen auf die zur Abholung erscheinenden Wagen der Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt abzuliefern. Die Besitzer der gefallenen Tiere oder deren Beauftragte sind verpflichtet, beim Ausladen der Kadaver oder Kadaverteile die erforderliche Hilfe zu leisten.

§ 3.
Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht die Gesetze, insbesondere das Reichsgesetz betr. die Befreiung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 höhere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, geahndet.

§ 4.
Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Am gleichen Tage tritt die den gleichen Gegenstand betreffende Polizei-Verordnung vom 21. Februar 1903 (Kreisblatt Nr. 39, pol. 162) außer Kraft.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1914.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Merksblatt

für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.

Schinken und Speck sind auch in den tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pöstellade gehalten werden. Bei Beginn der Pöstellung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarze bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Während der Pöstellung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12° C aufzubewahren. Bei höherer Temperatur verderben die Salze und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.

Nach der Pöstellung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehaltes in den äußeren Schichten einen halben oder ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Wüste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder Wärme nicht ausgesetzt werden.

Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmol, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Wurst bis zu 1 Woche.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 15. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird auf hiesigem Rathause die Latrine von drei Gruben, der neuen und alten Schule und dem Rathause öffentlich versteigert.

Erbenheim, 10. Februar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Inhaber oder Betriebsleiter von Nebengeschäften, Handelsmühlen, Bäckereien und Konditoreien sind nach § 11 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 verpflichtet, am 1., 10. und 20. jeden Monats über die eingetretenen Veränderungen ihrer Mehlbestände Anzeige zu erstatten.

Ich fordere daher die in Betracht kommenden Mühleninhaber, Bäcker, Konditoreien und Händler auf, erstmalig heute noch die verlangte Bestandsveränderung im Rathaus abzugeben. Geschäftsinhaber oder Betriebsleiter, welche die hier angeordnete Veränderungs-Anzeige unpünktlich oder unzuverlässig erstatten, verfallen einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark; auch kann die Schließung der betreffenden Geschäfte angeordnet werden. Gegen die Verfügung der zwangsweisen Geschäftsschließung ist nur Beschwerde beim Herrn Regierungspräsidenten zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung, gerichtliche Entscheidung ist ausgeschlossen.

Erbenheim, den 10. Februar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 11. Februar 1915.

* **Pferde-Verkauf.** Am Montag vormittag fand auf der hiesigen Rennbahn der zweite Pferdeverkauf durch die Landwirtschaftskammer statt. Die Militärbehörde ist rechtlich bemüht, die Schäden, welche der Krieg nun einmal wirtschaftlich im Gefolge hat, nach Möglichkeit auszugleichen. Diefem Zweck dient auch die Abgabe von im Feindesland erworbenen Pferden an die Landwirtschaft. Sie will dadurch der Landwirtschaft Ersatz verschaffen für die ihr durch die Mobilmachung entzogenen Pferde und ihr die Möglichkeit bieten zur ordnungsgemäßen Bestellung der Felder. Nebenbei hat sie auch die Verbesserung der Frucht im Auge. Die Versteigerung hat Herr Heinrich Merten von hier vorgenommen. Es handelte sich dabei durchweg um Fohlen. Als besondere Zugabe waren Herrn Merten von der Militärbehörde fünf tragende Mutterstuten und ebensovielen Stuten mit Saugfohlen anvertraut worden. Die Pferde werden von der Militärbehörde auf Grund von ziemlich mäßig gehaltenen Tagen abgegeben. Weder die Militärbehörde noch die den Absatz vermittelnde Landwirtschaftskammer macht dabei ein Geschäft. Beide Behörden leisten vielmehr ihre Hilfe unentgeltlich im Interesse der Landwirtschaft. Wie schon das erstemal, so war auch diesmal die Zahl der Erwerbslustigen eine recht große. Aus ganz Nassau hatten sich laustufige Landwirte eingefunden. Die Fohlen, 25 an der Zahl, fanden allseitig vollen Beifall. Sämtliche Tiere fanden nicht nur glatt Abnehmer, sondern die erschienenen Landwirte gaben Herrn Merten die Vollmacht, an die Landwirtschaftskammer die Bitte um baldige weitere Transporte zu richten. Alle versteigerten Pferde verbleiben im Regierungsbezirk Wiesbaden.

— **Kursverlust beim Zurückhalten der Goldstücke.** Wie die Blätter melden, plant die Reichsbank, alle eingezogenen Goldstücke umzuprägen und mit einem Vorbeerkrantz zu versehen, um sie als Mittkämpfer im Kriege kenntlich zu machen. Alle übrigen nach dem Kriege zum Vorschein kommenden Goldstücke sollen von den öffentlichen Kassen nur mit ganz erheblichem Kursverlust abgenommen werden. Hierdurch wird es gelingen, diejenigen zu bestrafen, die während des Kriegs in übertriebener Angstlichkeit ihre Goldstücke zurückgehalten haben.

— **Humor im Felde.** Von dem gesunden Humor, den unsere Feldgrauen trotz aller Widrigkeiten behalten, zeugt folgende „Anzeige“, die ein Bankbeamter aus dem Felde nach Hause gesandt hat: „Früherer Bankbeamter empfiehlt sich als Ofen- und Straßenkehrer, Heizer, Strohflechter, Maurer, Erdarbeiter, Dienstmann, Koch, Flidarbeiter, Zimmermann, Schlosser. Besondere Kenntnisse im Tiefbau und in Anlage von Wasserleitungen. Lange im Ausland tätig gewesen, bei erstklassigem Unternehmern, dem größten der Welt. Referenzen beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1, 6. Komp. Offerten unter „Wenn Friede wäre“ an die Expedition der „Neuesten Kriegsnachrichten“!

— **Das eiserne Kreuz** erhielt am 27. Januar der Gefreite Rudolf Seibel beim Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Reg. Nr. 2, 9. Komp., Sohn des Fabrikarbeiters Karl Seibel hier.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 11.: Ab. B. „Königsfinder“. Anf. 7 Uhr
Freitag, 12.: Ab. D. Neu einsteiert: „Alt Heidelberg“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 11.: „In Behandlung“.
Freitag, 12.: 16. Volksvorstellung. „Der Raub der Sabinerinnen“.
Samstag, 13.: Neu einst.: „Johannisfeuer“.

Wer Brotgetreide verflütert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Wiesbaden:
Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 8.55 10.44 1.54
4.45 6.11 6.37 7.19 9.15.

Richtung Niederrhausen:
Erbenheim ab 5.30 6.10 7.57 9.32 12.46 3.04 4.44 5.44
7.01 8.01 8.58.

Wallerdichte Stiefel.

Auch der beste Militärstiefel läßt wohl mit der Zeit in Bezug auf Wasserdichtigkeit nach, was sich besonders dann geltend macht, wenn die Soldaten, wie dies ja jetzt leider vielfach der Fall ist, in den nassen und zum Teil mit Wasser gefüllten Schützengräben stehen oder in nassem Schnee marschieren müssen. Man hat nun die verschiedenartigsten Verfahren empfohlen, um einen Stiefel wieder wasserdicht zu machen. Das Verfahren ist ein derart einfaches, daß es auch im Felde ausgeübt werden kann. Es empfiehlt sich, den Soldaten zuweilen bei den Liebesgaben ein kleines Fläschchen Leinöl und eventuell auch Marsöl beizulegen. Das letztere kann aber auch durch Fett, insbesondere auch durch fetten Speck, ersetzt werden, den er ja draußen findet.

Das Leinöl dient ausschließlich zur Behandlung der Sohlen und muß in kaltem Zustande angewendet werden. Man darf es also nicht erwärmen. Man legt die Stiefel mit den Sohlen nach oben auf den Boden und bestreicht oder betropft die Sohlen solange mit Leinöl, als sie noch solches aufsaugen. Ist das angetropfte Leinöl durch Aufsaugen verschwunden, so wird wieder frisches aufgegeben und solange fortgesetzt, bis die Sohle nicht mehr saugt, bis also ein Ueberfluß von Leinöl auf ihr stehen bleibt. Dann schmiert man das Oberleder, nachdem man es vorher feucht gemacht hat, mit Del ein. Es ist unbedingt nötig, das Oberleder vor dem Einschmieren naß zu machen bezw. das Einschmieren vorzunehmen, solange die Stiefel noch naß sind. Bei trockenem Leder sind nämlich die Poren zusammengezogen und verschlossen. Daher nehmen sie fette Körper nur langsam auf. Feuchtes Leder ist hingegen ausgedehnt und biegsam und hat geöffnete Poren. Wird es nun mit Del oder flüssigem Fett überstrichen, so bringt dieses in dem Maße in sie ein, wie das Wasser aus ihnen entweicht. Man kann sich von dem Einfluß des Fettes auf nasses Leder leicht überzeugen. Bringt man letzteres oder einen durchnässten Stiefel an einen durchwärmten Ort, so trocknet es langsam und wird hart und brüchig. Bestreicht man hingegen das befeuchtete Leder mit Fett, behält es seine Biegsamkeit, auch wenn es ganz ausgetrocknet ist. Wägt man Stiefel sohlen, so gebe man an, daß die Fleischseite, die sogenannte „Masche“, des Leders nach außen gekehrt ist. Die Fleischseite hat nämlich weitere Poren als die äußere Seite. Sie nimmt daher größere Mengen von Del auf und wird dadurch wasserdicht, biegsam und dauerhaft. Die mit engeren Poren versehene äußere Lederseite vermag nur geringe Mengen von Del aufzusaugen. Die besten und wasserdichtesten Sohlen erhält man aus der Holskaut der Tiere, wenn die Fleischseite nach außen gewendet und gehörig mit Del getränkt wurde.

Bei einem wasserdichten Stiefel ist die Naht derart hergestellt, daß sie kein Wasser durchläßt. Für alpine Zwecke hat man jetzt vielfach Stiefel, bei denen das Oberleder ganz nach unten durchgeführt ist, so daß zwischen ihm und Sohle kein Wasser eindringen kann. Aber auch die beste Naht läßt mit der Zeit nach, weil ja durch die Bewegung des Fußes und durch das Raschwerden des Leders Dehnungen und Zerrungen an den einzelnen Lederteilen eintreten, die beim Trocknen des Stiefels zur Entstehung winziger Falten zwischen den einzelnen Stichen der Naht führen, durch die dann Wasser eindringen kann. Auch das Trinken und Verschmieren der Naht mit Wachs hilft da nur wenig. Um sich nun gegen das von der Naht aus eingedrungene Wasser zu schützen, empfiehlt sich ein sehr einfaches und praktisches Mittel. Man zieht nämlich über den Strumpf, der ja vor Rässe geschützt werden muß, eine Schweinsblase. Derartige Blasen erhält man bei jedem Schlächter für wenige Pfennige. Sie sind vollkommen wasserdicht, schmiegen sich dem Fuße außerordentlich gut an, wiegen fast nichts und halten außerdem schön warm. Die Schweinsblase schließt man so, wie sie ist, ins Feld. Der Soldat kann sich dann an ihrem oberen Teil eine der Größe seines Fußes angepasste Öffnung hineinschneiden, die so groß ist, daß er eben gerade hineinschlüpfen kann. Selbst wenn noch so viel Wasser im Stiefel steht, wird es durch die Schweinsblase nicht hindurchdringen, der Fuß bleibt stets schön warm und trocken.

Auf Gut Waldenborn.

4.

Heinz aber hatte ebenfalls sein Ehrenwort gegeben, daß er keine Schulden fortan machen, daß er das Hazardspiel meiden und eifrig bestrebt sein werde, ein tüchtiger Offizier, ein ehrenhafter Mensch zu werden.

„Und brichst du dein Wort,“ sprach der Vater noch beim Abschied, „dann bestehen keine Bande mehr zwischen uns. Du darfst meine Schwelle nicht mehr überschreiten!“

Vier Wochen lang leistete Heinz im Dienste etwas mehr als früher, wo man ihn eigentlich nur im Regiment geduldet, weil sein Vater sich um dasselbe in den letzten Kriegen als Mittmeister sehr verdient gemacht und weil der Oberst dessen guter Freund war. — Dann aber ließ er sich von seinen alten Genossen, unter denen der vermögende und ebenso berühmte wie berühmte Rechtsanwalt Doktor Bogler der gefährlichste war, wieder auf die Bahn des Lasters locken, spielte von neuem Hazard und frönte dem Trünke ärger denn je zuvor.

Sehr bald streifte er abermals bis über die Ohren in Schulden. Und nun stand er vor der unvermeidlichen Katastrophe.

Aber schon hatte er sich dank der Klugheit und Geschicklichkeit des guten juristischen Freundes in sein Elend fügen gelernt und sah Hoffnungssterne.

Gestern war er mit jenem noch häßlicheren als reichen Fräulein Mathilde Kalkstein zusammen in der Oper gewesen, hatte sich selber davon überzeugt, daß diese alte Jungfer — sie war gut zehn Jahre älter als er — ihn ver-

führte man nach den vorstehenden Grundzügen, so hat man alles getan, was nach dem heutigen Standpunkt überhaupt möglich ist, um die Füße auch bei der größten Kälte trocken zu halten.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Westen. (Str. Bl.) Im Anschluß an die Joffre-Note publizieren die Pariser Blätter eine gleichfalls aus dem Hauptquartier stammende Zusammenfassung aller Berichte über die nächsten deutschen Absichten in Nordfrankreich und Flandern. Die Publikation bezweckt, zu erklären, warum die Verbündeten genötigt sind, an mehrere stark gefährdete Punkte in aller Eile Verstärkungen heranzuziehen und selbst mangelhaft vorgebildete Leute an die Front zu schicken.

— Im Osten. (Str. Bl.) Es darf wohl angenommen werden, daß die neubegonnen Operationen nicht nur die Befreiung der Festung Przemyśl von der russischen Belagerung bezwecken, sondern daß als anderes Ziel die Vertreibung der Russen aus Galizien angesehen werden muß. Noch läßt sich aus den kargen Meldungen kein Bild von den Vorgängen machen. Sowie aber ist sicher, daß die Oesterreicher und Deutschen im Vormarsch sind.

(!) Blockade. Was das heißt, kann man nur verstehen, wenn man bedenkt, daß fast alle Rohstoffe und fast alle Lebensmittel zu Schiff nach England gebracht werden müssen, und daß ein England ohne Kriegs- und Handelsflotte einfach irgend eine Insel ist, die noch nicht den vierten Teil ihrer Bevölkerung ernähren kann. Man kann sich England eher ohne seine Kohlen- und Eisenbergwerke denken, als ohne seine Handels- und Kriegsflotte.

— (Geschäft. (Str. Bl.) Man schätzt, daß in Pittsburg in den letzten Monaten für sechs Millionen Dollar Werkzeuge zur Herstellung von Schanzgräben, galvanischem Stahl, Draht, Stahl für Projektilen, für die europäischen Kriegführenden gekauft worden sind.

Europa.

— Oesterreich. (Str. Bl.) In den Karpathen stehen wir noch im Anfang der Entwicklung der Kämpfe, die hier die Entscheidung bringen sollen. Es ist bezeichnend, daß auch hier wieder die Verbündeten die sind, die den Russen den Kampfplatz vorschreiben. Die mit so viel Pomp angekündigte russische Offensive, die schon Ende Januar einsetzen sollte, wo ist sie geblieben? Wieder müssen die Russen dahin, wo wir die Angreifer sind, alle Truppen, die sie noch zur Verfügung haben, werfen. Eigene Pläne, wenn wirklich solche bestanden haben, durchzuführen, kommen sie gar nicht mehr in die Lage. Schon das allein ist ein gewaltiger Erfolg.

— Belgien. (Str. Bl.) Es ist der Briefverkehr zwischen Brüssel, Lüttich, Verviers nebst Vor- und Nachbarorten sowie Antwerpen einerseits und den Niederlanden andererseits zugelassen, ebenso wie mit dem Großherzogtum Luxemburg.

— Frankreich. (Str. Bl.) Man schreibt: Zur Wiederaufrichtung des wirtschaftlichen Lebens müsse vor allem die Diskontierung aller Wechselgeschäftsapertur ermöglicht werden. Der Umlauf der Wechsel, der in normalen Jahren etwa 40 Milliarden betrage, habe von Anfang August bis Jahresende 363 Millionen betragen, also etwa fünfzigmal weniger als in einem normalen Jahre. Man könne sich keine größere Störung des wirtschaftlichen Lebens denken. England und Deutschland hätten rechtzeitige Maßnahmen getroffen, jede Störung zu verhindern.

— Frankreich. (Str. Bl.) Einer Meldung aus Paris zufolge beträgt die tägliche Kohlenproduktion Frankreichs 20 000 Tonnen. Die übrige für den Gebrauch nötige Kohlenmenge wird aus England eingeführt.

— Frankreich. (Str. Bl.) Optimismus bekundet Joffre auch bezüglich des Erfolges seines Gedankens, er wäre aber sofort bereit, dem Urheber eines besseren Planes die Heeresleitung zu überlassen.

— England. Man meldet aus Kalkutta: Da während der Tätigkeit der „Guden“ Burma vollständig von

der zivilisierten Welt abgeschnitten war und nur telegraphische Verbindungen besaß, so wird der lange geplante Bau einer Eisenbahnlinie von Indien nach Burma ernsthaft in Betracht gezogen.

— Rußland. (Str. Bl.) Man beanstandet, daß über die bedeutendsten Kriegsschauplätze, wie die Lage in Ostpreußen, nichts bekannt gegeben wird.

— Rußland. (Str. Bl.) Es wurde ein Ukas veröffentlicht, nach welchem der Finanzminister ermächtigt wird, 500 Millionen Rubel Schahamweisungen mit sechsmonatlicher Fälligkeit zu 5 Prozent Verzinsung sowohl in russischer als auch in ausländischer Valuta, und außerdem für 40 Millionen Pfund Sterling Schahamweisungen in englischer Valuta auszugeben, bei denen bei der Begebung der Zins vorher vom Nennwert abgezogen werden soll. Ueber die Höhe der Verzinsung der auf englische Währung ausgegebenen Anweisungen sind Angaben in dem Ukas nicht gemacht.

— Italien. (Str. Bl.) Es versicherte Jandolli, eine hervorragende politische Persönlichkeit Italiens habe versichert, Italien werde bis April ruhig bleiben, bis dahin aber werde eine der kriegführenden Mächtegruppen die Oberhand bekommen haben. Italien werde alsdann für den Frieden intervenieren. Der Feldzug für Beteiligung am Kriege sei von geheimen Gesellschaften in Szene gesetzt worden. Der überwiegende Teil des italienischen Volkes wolle nach dem Schicksalsschlage des Erdbebens nur noch Frieden.

— Schweden. (Str. Bl.) Die amtlichen englischen Äußerungen, die Flaggen neutraler Länder auf See zu mißbrauchen, machen hier einen tiefen Eindruck. Daraus ein solches Verfahren nehmen die Engländer den wirklich neutralen Schiffen den Schutz ihrer eigenen Flagge. Unter keinen Umständen kann die englische Regierung ihr Verhalten rechtfertigen. Unter solcher Flagge segeln ist ebenso unehrenhaft, wie wenn jemand einen falschen Paß oder eine gefälschte Visitenkarte zeigt.

— Türkei. (Str. Bl.) Man hebt die Schwierigkeiten hervor, die sich den Engländern bei der Beteiligung von Ägypten einerseits gegen die Streitkräfte der Senussi, andererseits gegen die türkische Armee und gegen die eingeborene Bevölkerung entgegenstellen, die sich bei den ersten entscheidenden Erfolgen der türkischen Armee gegen die englische Herrschaft erheben würde.

Amerika.

— Ver. Staaten. Das Abgeordnetenhaus in Washington genehmigte den Bau zweier Linienfahrzeuge nach der Regierungsvorlage. Dagegen wurden die zu gleicher Zeit geforderten Unterseebote gestrichen.

Asien.

— China. (Str. Bl.) Nach einer Meldung erhielt die chinesische Regierung bei der russischen Botschaft in Peking Protest wegen der Ausbeutung der Kohlengruben im Altaigebirge.

Äthiopia.

— Ägypten. (Str. Bl.) Der Großsheich der Senussi erklärte, daß das Ziel des Heiligen Krieges, der der Kalif proklamierte, es unbedingt erfordere, daß alle Stämme die Waffen nur gegen die Engländer kehren und sich unbedingt jedes Angriffes gegen die Italiener enthalten müßten.

— Ägypten. Das englische Kriegsministerium hat die Einreihung von 10 000 weiteren australischen Soldaten beschlossen, die im April nach Ägypten transportiert werden sollen.

Aus aller Welt.

— Berlin. (Str. Bl.) Im Januar sind wiederum größere Münzprägungen in Scheidemünze erfolgt. Es wurden für 2,43 Millionen Einmark, für 2,41 Millionen Mark Fünfzigpfennig, ferner für 542 639 Mark Zehnpfennig und für 230 872 Mark Fünfzigpfennigstücke fertig gestellt.

götterte und ihm alle seine Jugendünden gerne verzieh, daß er ihrer Millionen sicher sei.

Heute wollte er nun in aller Form um ihre Hand werden.

Aber der Diener sollte, ehe er in Frack und weißer Weste den bedeutungsvollen Schritt tat, erst von der Post zurück sein.

Verlobung müßte sobald wie möglich gefeiert werden. Dann hätte er wieder Kredit.

Die Hochzeit könnte ja ein Weilchen hinausgeschoben werden.

Der Oberst von den Dragonern, ein Graf Erwin von Hohenstetten, war persönlich nach Schloß Waldenborn gereist, um seinem alten Freund die Stobspost so schonend wie möglich zu überbringen und um ihn zu trösten und sich selber zu rechtfertigen.

Letzteres würde ihm nicht schwer fallen, da der bedauernswerte alte Edelmann ja als alter Soldat die Gesetze der Pflicht und Ehre kannte.

Aber das Trösten, ach, das würde schwerfallen!

Nun stand der unter Waffen ergraute Mann vor den Toren des Schlosses.

In manchem verwegenen Reitergefecht, bei einem Tagend Attaken und bei tausend anderen Gelegenheiten hatte er bewiesen, daß er weder Furcht noch Zagen kannte.

Aber hier pochte das Herz in seiner Heldenbrust fast hörbar.

„Es ist der schwerste Gang in meinem Leben,“ gestand er sich. „Einem Kameraden zu sagen, ich habe deinen einzigen Sohn in den sicheren Tod — wie ich annehmen will — gestürzt, weil er ein Lump ist und den Offiziersdud-

nicht länger tragen darf, ach, das ist nicht leicht! — Wie gern ritt ich statt dessen noch einmal auf meine alten Tage gegen eine feindliche Batterie, wenn's auch Tod und Verderben hagelte!“

Wie er so da stand unter einer der riesigen Kastanien und sinnend den Schwänen zuschaute, die da stolz über die klare Flut glitten, da schreckt ihn plötzlich ein donnerndes „Guten Morgen, Herr Oberst!“ aus seinen Gedanken auf.

In strammer militärischer Haltung steht Regiments-Griep vor ihm.

„Ach, das ist schön, alter Kump!“, ruft der Herr Graf erleichtert aus, dem Weidmann seine Hand reichend und ihm mit dem Ausdruck echter Freude ins schallende Gesicht schauend.

„Sie kommen mir gerade recht. — Sagen Sie, wie steht's mit dem Herrn Baron? Ist er auf dem Posten?“ „Verstehe, Herr Oberst! Ahne, um was es sich handelt! Denn vor Walther und mir hat unser Herr kein Geheimnis.“

„Mir ist so, als wenn die Sache ein böses Ende nimmt. Er ist ja vorbereitet auf das Vergste, aber — noch hoff er —“

„So, er hofft noch. — Griep, wissen Sie noch —“ Heute sind's gerade dreißig Jahre —!“

„Stimmt! Ach, das vergißt man nicht, Herr Oberst, entgegen der Grünroß feierlich.“

Ja, „der große Tag seines Lebens“ stand heute, wie er sich jäherte, ganz besonders deutlich vor des ehemaligen Oberjägers Seele.

— Warschau. Um 11 Uhr abends werden alle Gas- und elektrischen Lampen ausgelöscht. Alle auf die Straße hinausgehenden Fenster der Häuser müssen verhängt werden, selbst im Innern der Häuser mußte die Beleuchtung auf ein Minimum eingeschränkt werden. Zu gleicher Zeit werden die Lichter der Straßenbahnen und Automobile gelöscht, so daß bald jeder Verkehr auf den Straßen aufhörte und die Stadt wie ausgestorben dalag.

— Paris. Man beziffert die Zahl der Hilfsbedürftigen auf nahezu eine Million. Die Hälfte dieser Flüchtlinge wurde auf Anordnung der französischen Militärbehörden evakuiert, die andere Hälfte ergriff die Flucht bei dem Herannahen der deutschen Truppen.

Kleine Chronik.

— Wollwoche. Man wird das Gesamtergebnis auf mehrere Millionen Zentner veranschlagen können.

— Mangel. Besonders empfindlich machen sich in London die enorm hohen und täglich noch steigenden Kohlenpreise fühlbar. Die geringste Sorte Haus- und Küchenkohle stellt sich für die ärmeren Klassen bereits auf 2 Schilling für 51 Kilo gegen anderthalb Schilling im Spätherbst. Fische sind durchweg doppelt so teuer als sonst. Dasselbe gilt vom Zucker. Durchschnittlich sind die Lebensmittel um 25 v. H. teurer als früher. Im stillen wird viel über diese Teuerung geklagt, aber nach außen hin macht man gute Miene zum bösen Spiel.

— Gefangen. Wie erst jetzt bekannt geworden ist, weilte der Kaiser in diesen Tagen auch auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow. Dort begrüßte er die zum Ausmarsch bereitstehenden Truppen und rief ihnen ein herzliches „Wiedersehen im Felde“ zu. Nach dieser Besichtigung besuchte der Kaiser auch das Gefangenelager und zeigte großes Interesse für die dort geschaffenen Einrichtungen. Bei dieser Gelegenheit fragte der Kaiser nach einem bestimmten französischen Gefangenen, bei dessen Schwester der Kronprinz in Frankreich längere Zeit in Quartier gelegen hatte. Als der Kaiser den Kronprinz in jenem Quartier besuchte, hatte er die Französin kennen gelernt und erfahren, daß ihr Bruder sich in Altengrabow als Gefangener befinde. Diesem Gefangenen überbrachte nun der Kaiser die Grüße seiner Schwester und sprach längere Zeit mit ihm, reichte ihm die Hand und erkundigte sich nach seinem Wohlergehen. Dieser herzliche und laute Zug unseres obersten Kriegsherrn hat überall, insbesondere aber bei den Gefangenen, einen tiefen Eindruck gemacht. Der „Barbaren-Kaiser“ drückt einem gefangenen Franzosen die Hand!

— Lumpen. Unwillkürlich schauert man zusammen, als man mit dem tiefsten Elend in Berührung, denn daß das Lumpensammeln ein Erwerb sein kann, dem man mit Lust und Liebe nachgehen und daß in dem Verufe gar ein wertvolles Stück Industrie strecken kann, das werden nur wenige glauben. Und dennoch ist es so. Man sehe sich nur beispielsweise im hohen Norden von Berlin die großen „Lumpenmagazine“ an, sehe, wie da Wagen um Wagen heranfährt, hochgepackt mit Lumpen und Fegen, sehe, wie da sortiert und zu Ballen gepackt wird, sehe, wie Ballen auf Ballen, Sack auf Sack aufgestapelt wird, und man wird ordentlich Respekt bekommen vor dem Lumpenhandel, dessen Wert in die Millionen geht. Der Lumpensammler selbst verdient durchschnittlich täglich seine 3 Mark und mehr, des Lumpenhändlers Verdienst aber ist ein weitläufigerer. Die Lumpen werden von dem Händler je nach ihrer Güte bezahlt und ihre Preise schwanken je nach Angebot und Nachfrage. In einem freien Raum, meist dem Hofe des Hauses, werden die Lumpen ausgesucht und in die Sätze genäht, Frauen, die keineswegs das Bild trostloser Not bieten. Damit ist freilich nicht gesagt, daß die Lumpen und Abfälle jeder Art nicht mancherlei Gefahren bergen. Mehr als eine ansteckende Krankheit hat sich schon durch sie übertragen. Die „Lumpen“ wandern entweder in Papierfabriken oder in chemische Fabriken. Die Knochen wandern in die Knochenmühlen, und die Blechbüchsen und Metallfächer in die Schmelze, um dann neu umgegossen und zu tausenderlei Gegenständen verarbeitet zu werden, und manch ein Kunstgegenstand ist aus

dem Material hergestellt, das der Lumpensammler aus dem Müll und Schutt sich herausgeholt hat.

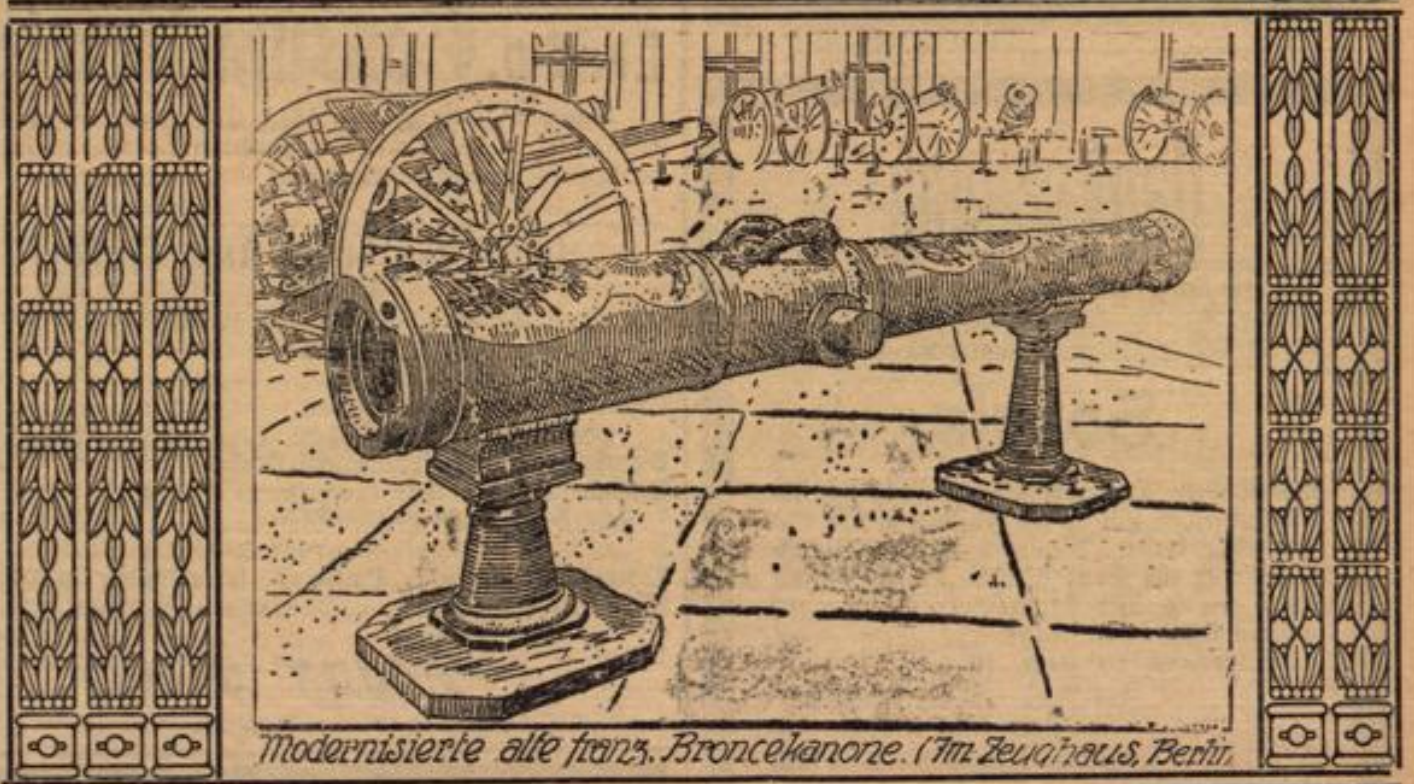
— Schwarzbrot in England. Daß der in England fast allgemein verbreitete Genuß von Weißbrot eine ungeheure Verschwendung darstellt, ist ein Gedanke, der jetzt in der englischen Presse immer stärker hervorgehoben wird. Gegen dieses „sinnlose Weißbrotessen“ wendet sich ein scharfer Artikel des „British Medical Journal“, der die Anschauungen der Regierungskreise vertritt. „Die reichen Leute haben die Weißbrotmode gemacht, und die armen Leute glauben, daß das, was die Reichen essen, das Beste sein muß“, heißt es da. Es müßte aber gerade in diesen Zeiten, da man mit allen Dingen haushalten soll, die Erkenntnis in England sich Bahn brechen, daß die besten Nährwerte beim Weißbrot verloren gehen, und daß das Schwarzbrot nahrhafter und gesünder sei. Dem bedrückenden Steigen der Weizenpreise könnte am besten dadurch begegnet werden, daß man die Nährwerte des Kornes beim Mahlen und Backen besser ausnütze. „Die Vergewendung von Nahrung, die jetzt in unserem Lande getrieben wird, ist kolossal und muß aufhören, wenn sie nicht schwere Schäden nach sich ziehen will.“ — Unter den „schweren Schäden“ versteht die Zeitschrift die allmählich sich ergebende Unmöglichkeit, das Insektenreich, gegen das „Tropis keine Mäuse losgelassen hat“, auf die Dauer zu ernähren. Der Pfeil, der uns zugebracht war, springt auf den Schützen jetzt zurück.

Vermischtes.

— Kriegsmärchen. Das russische Volk ist leicht geneigt, Märchen zu glauben und Wunder zu sehen. Nirgends auf der Welt wandern so viel Legenden durchs Volk wie in Rußland. Nach jedem gewaltigen Ereignis werden wunderbare Geschichten erfunden, die angeblich vor dem Ereignis geschehen sind; meist sind es Geschichten, die in ähnlicher Form schon vor anderen Begebenheiten an anderer Stelle sich ereignet haben sollen. So gehen auch gegenwärtig Kriegsgeschichten durch das weite russische Land. Eine wollen wir hier wiedergeben; sie erzählt von einer armen Witwe, Mutter einer schönen Tochter, die aber trotz ihrer Schönheit niemand im Dorfe zu heiraten begehrt, weil sie eben nichts besaß. Da kamen ein paar Monate vor dem Kriege zahlreiche fremde Männer ins Dorf, die das schöne Mädchen umschwärzten und nach einander zu freien begehrt. Als der erste, ein Mann in voller Jugendkraft, seine Werbung aussprach, sagte das Mädchen: „Du trägst ja ein blutiges Mal an der Stirn; über ein Jahr, und du wirst nicht mehr leben!“ Dem zweiten Jüngling sagte sie: „O weh, dich mag ich nicht!

Du trägst ja, mit dir könnte ich niemals zum Heigen antreten!“ Der Bewerber des Dritten entgegnete sie mit den Worten: „Armer Teufel, du gehst ja ohne Arme umher; einen Krüppel zu freien, für den ich arbeiten muß, werd' ich mich hüten!“ So gab sie nacheinander allen Männern, obwohl sie jung und kräftig vor ihr standen, einen abweisenden Bescheid. Ein Mann machte den Beschluß der Bewerber. Er hatte sich merkwürdigerweise in ein Tuch gehüllt, so daß man nicht sah, ob er gesund und schön sei oder gebrechlich und häßlich oder gar ein Krüppel. Als er aber seine Werbung vorbrachte, sagte das Mädchen: „Dich werde ich zum Manne wählen, denn du allein von allen wirst gesund das Brautjahr (das erste Jahr der Ehe) überleben.“ Hierauf warf der Bewerber seine Verhüllung ab, und ein alter Mann stand vor ihr. Aber das schöne Mädchen nahm ihn zum Gatten.

(2) Kalken der Acker ist eine Hauptgrundlage jeglicher Düngung, besonders aber der Kunstdüngung. Wohl mancher Landwirt hat schon die Erfahrung gemacht, daß erprobte Handelsdünger, wie Thomasmehl, Kainit und Kalisalz plötzlich versagen und nicht den gewohnten Mehrertrag brachten. Er war nun in erster Linie geneigt, seinen Lieferanten verantwortlich zu machen, der ihm schlechte Ware verkauft habe. Das könnte ja schon einmal möglich sein; meist liegt es aber am Kalkmangel. Je mehr mit Kunstdünger, besonders mit Kali gearbeitet wird, je kräftiger muß auch gekalkt werden. Die Wirkung des Kalkes ist eine dreifache. Er ist erstens ein direkter Nährstoff für die Gewächse, und brauchen manche Gewächse, wie Kleearten, Bohnen, Erbsen, Wicken, Raps und Obstbäume größere Kalkmengen zu ihrem Aufbau und Gedeihen. Zweitens wirkt der Kalk bodenverbessernd; er lockert schweren Boden, entsäuert nasse Wiesen und macht schädliche Eisensalze unwirksam. Drittens wirkt Kalkdünger aufschließend, d. h. er macht die im Boden befindlichen Nährstoffe für die Pflanzen leichter aufnehmbar. Durch diese Eigenschaft wirkt er, allein angewandt, erschöpfend, daher das Sprichwort: „Reiche Väter, arme Söhne.“ Dieses gilt aber nur dann, wenn mit Kalk allein gedüngt wird, gibt man dagegen die aus den Boden gezogenen Nährstoffe in Gestalt von Thomasmehl (Phosphorsäure), Kainit oder Kalisalz (Kali) und schwefelsauren Ammoniak oder Chilisalpeter (Stickstoff) zurück, so verarmt der Boden nicht, sondern gibt immer reiche Ernten. Kalk und Stallmist soll man nicht gleichzeitig aufbringen, auch nicht Kalk und Ammoniak, Ammoniaksuperphosphat oder Knochenmehl, weil sonst das Ammoniak flüchtig wird und entweicht.



Modernisierte alte franz. Bronzekanone. (Im Zeughaus, Berlin.)

Damals war es, als er seinen Herrn kennen lernte, den und auch den schneidigen Premierleutnant, der eben als Oberst mit Silberhaaren und faltiger Stirn vor ihm stand:

Das Jägerbataillon wurde plötzlich von einem feindlichen Reiterregiment überfallen, und es wäre sicher vollkommen aufgerieben worden, wenn nicht in der höchsten Not zwei Schwadronen Dragoner zu Hilfe gekommen und den Feind glänzend in die Flucht geschlagen hätten.

Da rückte feindliche Infanterie an und eröffnete auf die Dragoner und das Jägerbataillon ein heftiges Feuer. — Haufen von Toten und Verwundeten, von Rossen und Reitern bedeckt, alsbald die Wälder.

Auch der Oberjäger Grieb erhielt einen Schuß in die Hüfte.

Eben damit beschäftigt, sich die Wunde ein wenig zu verbinden, hörte er den Premierleutnant Graf von Hohenstetten, der sich unter seinem gestürzten Pferd herausarbeitete, laut rufen:

„Kerle, wer von euch Mut hat und noch kriechen kann, der trage den Rittmeister von jenem Erdbauern fort in den Chausseegraben; er ist an beiden Beinen verwundet, kann sich nicht helfen und ist dort dem ärgsten Angeltregen ausgelegt. Alles zielt gerade auf ihn!“

Grieb sieht die ohnmächtige Gestalt da, an einen Sandhügel gelehnt, den nur noch achtzig Schritte entfernten Schützen ein willkommenes Ziel bietend: ein Weidenzweig hält den Verwundeten, daß er nicht niedersinken kann. — Hier gilt kein Zaudern.

Der tapfere Oberjäger vergißt die eigene Verletzung, eilt, der ihn umhauenden Kugeln nicht achtend, zu jener

Stelle und trägt den Rittmeister auf seinen riesenstarken Armen in die Sicherheit bietende Talsenkung.

Der Baron von Waldenborn, dessen Uniform in Fegen am Körper hängt, hat wohl ein Duzend Streifschüsse erhalten und ist außerdem an beiden Beinen und an der Schulter erheblich verletzt.

Doch sein Leben ist durch des wackeren Grünrocks schnell entschlossene Tat und durch des Premierleutnants Umsicht gerettet.

Nach Beendigung des Krieges erhält Grieb, den seine Verwundung zu seinem größten Leidwesen gezwungen, den bunten Rock abzulegen, eines Tages einen Brief mit goldenem Wappen und den freiherrlich Waldenbornschen Namenszug.

Er glaubt sich in den Himmel versetzt, wie ihn da jener Rittmeister bittet, ihn doch zu besuchen, damit er sich bei seinem Lebensretter gebührend bedanken könnte. Auch wäre eine der drei Hörnerstellen frei und könnte von ihm sofort besetzt werden.

So kam Grieb in Waldenbornsche Dienste, wurde seinem Herrn ein treuer Untergeordneter und im Laufe der Jahre ein lieber Freund, ebenso wie der Oberinspektor Walscher.

Das alles knüpfte sich an jenen Tag vor dreißig Jahren, den der Hegemeister den größten seines Lebens zu nennen pflegte.

„Ja, damals durfte ich meinem guten Herrn das Leben retten.“ sprach Grieb feierlich, „oder der Herr Oberst taten es ja im Grunde genommen durch den Befehl, den zu erfüllen mir die Pflicht gebot, weil ich von allen, die

da etwas abgekliegt hatten, wohl der Müstigste war. — Und heute — — —“

Da verliert helle Tränen über des Alten vertrockneten, runzelige Wangen, er konnte nicht weiterreden.

Der Oberst rückte ihm die Hand und kämpfte selber mit aller Energie die Weichheit nieder, die er nun einmal der Welt nicht zeigen mochte.

„Kamerad“, rief er jetzt aus, die Hand des Hegemeisters drückend, als wollte er sie zermalmen, „Sie kommen mit mir! Wir wollen auch heute vereint handeln, wie vor dreißig Jahren. — Vielleicht gelingt es!“

Der Baron war ja auf alles vorbereitet, aber dennoch wurde sein ohnehin recht leidend aussehendes Gesicht totenbleich, wie er den Oberst und seinen alten Hegemeister eintreten sah.

„Was jener sich mühsam als Einleitung erfunden, kam nicht über seine Lippen.“

Ehe er ein Wort sprechen konnte, rief Waldenborn schon aus:

„Ich sehe es euch beiden an, ihr alten Freunde, was ihr mir zu berichten habt! — Verlißt ihr mich wenigstens nicht — Erwin mache es kurz! — Er ist aus dem Offizierkorps ausgestoßen — — —?“

Da war es zu Ende mit der alten Soldatensoldateske. Das weiche Gefühl, das er eben noch sieghaft zurückgedrängt, beherrschte ihn ganz und gar, wie er den Freund nun in seine Arme schloß und stammelte:

„Ja, es ist so! — Ich konnte nicht anders. — Aber laß uns nicht verzweifeln! — Gerade durch unerbittliche Stränge —“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Antlicher Tagesbericht vom 10. Februar.

Großes Hauptquartier, 10. Februar. Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, am Westabhang der Vogesen bei Van-de-Sept und im Hirtzbacher Walde erreichten, ist nichts zu melden.

Die vereinzelt Gefechte an der ostpreussischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfang. Ihr Verlauf ist überall normal.

In Polen rechts und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Heeresleitung.

Ein englisches Schiff mit Mann und Maus versenkt.

Amsterdam, 10. Febr. Der „N. N. C.“ vermutet folgenden Grund für das Ausbleiben al' Kabelnachrichten aus England über 24 Stunden: Seitens Pettern steht im Aushangbogen der „Times“, den der „N. C.“ gestern abend erhielt, die Zeile: „Englisches Schiff mit Besatzung verloren. Unterseeboot vermutet.“

Kanonenbomber von der Nordsee.

Rotterdam, 11. Februar. Aus Winschoten an der Küste der holländischen Provinz Groningen wird gemeldet, daß man dort gestern Kanonenbomber von der Nordsee vernahm.

Evangel. Kirchendorf.

Freitag, den 12. Februar, abends 8 Uhr:

Probe im „Lauten“.

Um 7 Uhr: Vorstandssitzung.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen

Socken

Strümpfe

Bosenträger — Leibbinden

Pulswärmer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres innigst geliebten Töchterchens

Sophie

insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die tröstenden Worte am Grabe, der Schwester und allen denen, die uns bei dem Unfalle so hilfreich zur Seite standen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Erbenheim, 10. Febr. 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Reinemer u. Frau.

Liebesgaben für unsere Krieger im Felde

Die kleine Feldküche

(Name gef. geschl.)

Enthaltend: 24 Tassen warmer Getränke Kaffee, Tee, Kakao, Chokolade, Bouillon, Zucker, Pfefferminz etc.

Einfach durch Uebergießen mit heißem Wasser zum Genuß fertig! — Eine große Freude und Erquickung für unsere Kämpfer.

Niederlage bei:

Hch. Schrank.

Die Gemeindefasse.
Kleber.

Für unsere Soldaten im Feld!

Hartspiritus

bestes Heizmittel für Feldkochen, nicht feu. gefährlich.

Drogerie Stäger.

Zur Konfirmation

Neu eingetroffen:

schwarze, weisse u. farbige Kleider- u. Blusenstoffe

in den modernsten Farben. — Ferner empfehle:

Corsetten, Stickereiröcke usw.

in allen Preislagen.

Herren-, Konfirmanden- u. Knaben-Anzüge

in großer Auswahl.

Reichhaltiges Stoff-Lager • Anfertigung eleganter Anzüge nach Mass.

Trotz der Preissteigerung bin ich durch günstige Einkäufe in der Lage, zu den billigsten Preisen verkaufen zu können.

Adolf Levi.

Niederlage bei:
Hch. Fr. Reinemer
Obergasse.

Spezialität:
Kaffee, Tee, Cacao.

Große Auswahl in
Speise- u. Koch-Chokolade,
Praline, Dessert-Bisquit,
Cakes.



Danksagung.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer Hochzeit sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Beinrich Stern
und Frau.

1/2-3/4 Morgen

Land

zu pachten gesucht. Näheres im Verlag.

2-3 Zimmer

und Küche sofort zu verm. „Nassauer Hof“.

Wohnung

1 Zimmer und Küche zu vermieten. Wiesbadenerstr. 20.

Schöne

4 Zimmerwohnung
Bahnhofstr. 4, part. mit Küche, Bad und Zubehö. event. auch Pferdebestall und Remise per 1. April 1915 zu verm. Näh.
Neugasse 2.

Schöne

3 Zimmerwohnung
zu vermieten. Näheres im Verlag.

Visitenkarten

fertigt billigt an
Buchdruckerei C. Nass

Landw. Consum-Verein

Morgen mittag von 1-4 Uhr wird Original-, Gendörfer und Krumstädter Runkelsamen sowie Luzerne bei dem Rentanten ausgegeben.

Der Vorstand.

Zum Versand ins Feld

empfehle:

Cognac fertig gepackt, 250 gr 10 Pfg. Porto
Boonekamp " " " " "
Steinhäger " " " " "
Cigarren in guten Qualitäten, in Holzstiften fertig verpackt, 20 Stück 1.—, 1.25, 1.50 und 2.— M.
Cigaretten in verschiedenen Preislagen.
Brieftaschen fürs Feld (wasserfest) 50 Pfg.
1 Dose Hautcreme gegen Wundlaufen, 1 Stück Seife zusammen gepackt 50 Pfg.
Taschenlampen und Batterien, leere Karton in allen Größen. — Adressieren u. Verpacken nach Vorschrift bei

Franz Hener,

Neugasse.

Feldpost-Cartons

in 15 verschiedenen Größen von 6 bis 15 Pfg.

Als Füllung empfehle:

H. Braunschweiger Wurst, Chokolade, Cakes, Pralline, Cognac, Rum, Zwetschen, Bittern, Tabak, Cigarren und Cigaretten.

Gustenseid, 2 Pakete, fertig zum Versand 40 Pfg.

Hch. Schrank.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Artikeln und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst etc. von 5 Pfg. an.

Gelpapier, Holzstiften, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand

empfehlen

Cigarrenhaus **A. Beysiegel**

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Ein Junge

zum Milchfahren gegen monatlichen Lohn gesucht. Näh. bei W. Stäger.

Ein Acker

109 Mr.-Ruten groß und eine Wiese 31 Mr.-Rut. groß, zu verpachten.

Martin Rudloff,
Vierstädterstr. 15

Holz gerissen

haben will im Erbenheimer Gemeindevorstand, kann sich beim Polizeierg. Schmeltz hier melden.

Holzhausermeister Jerbe
Rambach.

Dünger

aus den städt. Kläranlagen übernimmt zu fahren.

Peter Reichert,

Tel. 183 Wiebich a. Rh.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6-8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnährmittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel! Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand lässt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Uebernährmittel. — M. D., Frankfurt a. M. schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfd. zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äusserst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Cart. 5 M. Postanw. od. Nachn.-Porto extra.
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 468, Bülowstr. 84.